



1/17

Der PAX CHRISTI – Informationsdienst
in den Bistümern Osnabrück und Hamburg

Ich stelle mich

**Ich stelle mich auf die Seite des Friedens.
Ich stelle mich auf die Seite der Opfer.
Ich stelle mich nicht taub.
Ich stelle mich.**

**Ich stelle mich zu denen,
die Halt suchen.
Ich stelle mich zu denen,
die anderer Ansicht sind.
Ich stelle mich bloß.
Ich stelle mich.**

**Ich stelle mich zu denen,
die für die Zukunft kämpfen.
Ich stelle mich zu denen,
die den ersten Schritt tun.
Ich stelle mich ohne Scheu.
Ich stelle mich.**

Nach Bernhard Lang

**pax christi-REGIONALVERBAND
DER BISTÜMER OSNABRÜCK/HAMBURG**

Inhaltsverzeichnis:

In eigener Sache	2
Postfaktisch – oder: Was zählt, ist die „gefühlte Wahrheit“	3
Einladung zur pax christi – Regionalversammlung	5
Einladung zur Mitgliederversammlung des Fördervereins	6
Leitungsteambericht für 2016	6
Bericht der Geschäftsführung	8
Jahresbericht 2016 aus dem pax christi-Büro	9
Anfangen! Aus der Rede der Friedenspreisträgerin Carolin Emcke	10
Weltfriedenstreffen der Gemeinschaft Sant' Egidio 2017 in MS und OS	11
Bibel und Gewalt	13
Bundesdelegiertenversammlung 2016	14
Deut. Bischofskonferenz streicht pax christi die Fördermittel	14
Durch gewaltfreie Aktionen dem Frieden näher kommen	15
„Die Freiheit ist wie das Meer“	16
Von der Aufgabe der Erinnerung „Gefährlich, ritualisiert, ...	17
Jugendbegegnung des Bundestages	19
Impressum	19
Verstorben...	20
Veranstaltungen in der nächsten Zeit	20

In eigener Sache ...

Das pax christi-Büro ist umgezogen. In andere Räume, in ein anderes Haus, aber in der gleichen Straße. Während der Umzugszeit war immer wieder von der Wehmut zu hören, dass nach 19 Jahren der Raum und das KHG-Gebäude verlassen werden müsse. Aber der Umzug bot auch die Gelegenheit, die über die Jahrzehnte angesammelten Unterlagen zu sichten und z.T. zu entsorgen. Ein unterstützender und aufmunternder Zuspruch eines Paxlers lautete: „Kreativität braucht Leere!“ – und der Spruch passt. Es war und ist aber auch der Reiz der Veränderung zu spüren, in neuer Umgebung mit neuen Akzenten die Arbeit weiterzuentwickeln.

Ein chinesisches Sprichwort lautet: „Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und

die anderen Windmühlen.“ Das passt gut zu der aktuellen Situation von pax christi. Beim Sichten der alten Unterlagen wurde zum einen deutlich, was viele Engagierte in den letzten Jahrzehnten alles geleistet haben (Respekt!). Zum anderen aber auch, dass sich Friedensarbeit über die Jahre immer wieder verändert hat und sich bei den heutigen gesellschaftlichen und weltpolitischen Bedingungen auch weiterhin ändern muss, wenn sie Menschen erreichen will.

Franz-Josef Lotte

Osnabrück, den 23. Januar 2017

Postfaktisch – oder: Was zählt, ist die „gefühlte Wahrheit“

Ein Gespräch zum Jahresabschluss von Dieter Wellmann und Michael Strodt



Pfarrer Dieter Wellmann.
Foto: F.-J. Lotte

Dieter Wellmann: Wenn ich heute auf das Jahr 2016 zurückblicke, habe ich das Gefühl, eigentlich müsste Pax Christi was dazu sagen. Aber es macht mich geradezu sprachlos, was da im vergangenen Jahr alles passiert ist. Wie fällt denn dein Jahresrückblick aus, Michael?



Michael Strodt

Michael Strodt: Das vergangene Jahr hat schlecht angefangen – Silvester in Köln – und es hat schlecht aufgehört mit dem Anschlag in Berlin. Und ich glaube, nicht nur ich möchte sagen, wie widerlich ich nicht nur diesen Anschlag fand, sondern auch, dass schon Minuten später die Ersten angefangen haben, ihr parteipolitisches Süppchen darauf zu kochen. Aber es

war auch ein bisschen symptomatisch für dieses Jahr, dem Jahr, mit dem das „Postfaktische“ in die Welt gekommen ist – was nichts anderes meint als: In politischen und gesellschaftlichen Debatten zählen Emotionen mehr als Fakten. Und immer mehr Menschen sind bereit, für den Erhalt ihres Weltbildes auch Lügen zu akzeptieren. Bei Twitter machen Meinungsroboter dafür Stimmung. Social-Bots heißen diese Roboter. Und die AfD hat schon angekündigt, dass sie an dieser neuen Technologie interessiert sei. Ausgerechnet die Populisten, die dem Establishment Lüge vorwerfen, engagieren Lügenroboter im Internet: Willkommen im postfaktischen Zeitalter – wer lügt, gewinnt.

Wellmann: Das fürchte ich auch und für mich stellt sich daher die Frage, welche Art von Politik setzt sich denn eigentlich durch? Und wie gefährlich ist dieser Populismus für die Demokratie? Sowohl die Art des Wahlkampfes zwischen Hillary Clinton und Donald Trump wie auch der Ausgang dieser Wahl weisen doch auf eine tiefgreifende Krise der Demokratie hin. Und auch in der Türkei, in Ungarn und in Polen setzt sich eine autokratische Politik durch und wird von einer überraschend breiten Schicht der Gesellschaft in diesen Ländern unterstützt. Donald Trump wurde gewählt ebenso wie die PiS-Partei in Polen, Orbán in Ungarn und Erdogan in der Türkei. Haben wir es hier einfach nur mit einem konservativen Schub zu tun und einer Gesellschaft, die bestimmte, bereits als ver-

staubt betrachtete Werte wieder aufleben lassen will? Oder was passiert hier eigentlich?

Strodt: Dem Prinzip der Mehrheit entsprechend könnte man ja tatsächlich sagen, dass in diesen Ländern die Demokratie funktioniert. Aber im Unterschied etwa zur Occupy-Bewegung halte ich den exklusiven Charakter, mit dem ja nicht nur Trump seine Wut auf Politik ausdrückt, sondern beispielsweise auch Pegida bei uns, für eine anti-demokratische Entwicklung. Pegida ist eine anti-politische Bewegung. Denn Politik entsteht erst in der Verschiedenheit der Menschen, wo Menschen anderen Menschen begegnen, die sich von ihnen unterscheiden und unterschiedliche Ansprüche stellen. Wer dagegen Pluralität aufhebt, löst Politik auf. Und Demokratie ist mehr als eine Regierungsform. Sie ist eine Lebensform, eine Passion, würde der politische Theologe Jürgen Manemann sagen. Die narzisstische Aggressivität in den Ressentiment geladenen Aussagen von Trump bis Pegida dagegen sind doch letztlich Reaktionen auf die Angst vor der eigenen Schwäche und Verletzbarkeit. Wer dem entgegengetreten will, der muss Lebensformen stärken, die jungen Leuten die Botschaft vermitteln, dass alle Menschen verletzlich und sterblich sind und dass dies nicht hassenswert und abzulehnen ist, sondern durch gegenseitige Anerkennung und Hilfe aufgefangen werden kann, wie die Philosophin Martha Nussbaum einmal gesagt hat.

Wellmann: Da bin ich deiner Meinung, denn der Unterschied zwischen Trump und Obama, zwischen Petry und Merkel wird ja z.B. in der letzten Rede von Michelle Obama als First Lady deutlich, wo sie die jungen Leute aufruft, keine Angst zu haben und mit Hoffnung und guter Bildung das Land wieder aufzubauen – Brücken bauen statt Mauern. Wir haben wohl keine andere Möglichkeit, als auf diese Hoffnung zu setzen statt auf Angst. Wer dagegen auf Angst setzt, will erniedrigen und andere für seine Zwecke missbrauchen, wie die letzte Pressekonferenz von Donald Trump vor seiner Amtseinführung nochmal auf erschreckende Weise deutlich gemacht hat.

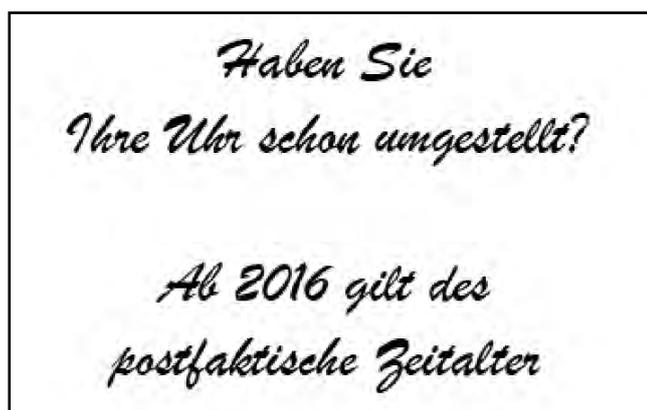
Strodt: Das ist auch mein Eindruck, Dieter, aber ich glaube nicht, dass Hoffnung und Angst Gegensätze sind. Ich würde sogar sagen: Hoffnung ist nur Hoffnung, wenn sie mit Angst zu tun hat. Deswegen hilft die Unterscheidung von „Angstpolitik“ und „Hoffnungspolitik“ auch nicht wirklich, sondern spielt nur noch einmal den Populisten in die Hände. Denn eine Politik, die sich in diesem Sinne nur mit den „Fakten“ beschäftigt und dann Optimismus predigt, wird die Menschen nicht zurückgewinnen. Optimismus ist im Übrigen keine biblische Kategorie, sondern eine Methode des Verdrängens. Wer „positiv Denken“ zu seiner Lebensaufgabe macht, muss alles, was nicht positiv

ist, was da nicht hineinpasst, verdrängen, die Wirklichkeit nach dem, wie man sie haben will, zurechtschneiden und das meiste, was um einen herum passiert, nicht wahrnehmen. Solch ein Optimismus ist keine biblische Kategorie, sondern Mangel an Information.

Wellmann: Trotzdem zeigt das doch, dass das „Postfaktische“ eigentlich nichts Neues ist, sondern dass es das im Grund genommen immer schon gegeben hat. Wir alle kommen doch nie ohne Emotionen, ohne die „gefühlten Wahrheiten“, ohne unsere Interpretationen dieser Welt aus. Auch Merkels Satz „Wir schaffen das“ ist doch so eine Deutung der Fakten, eine Interpretation, ohne die wir alle nicht auskommen. Und auch die Bibel setzt doch immer schon auf eine solche Hoffnung, die man in diesem Sinne dann „postfaktisch“ nennen müsste.

Strodt: Ich bin auch der Meinung: Was wir heute brauchen, ist Hoffnung. Aber Hoffnung ist etwas ganz anderes als Optimismus, weil Hoffnung mit Angst zu tun hat und ohne Angst gar nicht denkbar ist. Wie soll ich denn für einen anderen Menschen Hoffnung haben, wenn ich mir nicht gleichzeitig Sorgen mache, wenn ich nicht Angst habe um den anderen Menschen? Hoffnung verdrängt Angst also nicht, sondern lässt Angst zu und bleibt damit sensibel für Gefahren.

Wellmann: Und die Gefahr besteht ja genau darin, dass Pegida, AfD, Le Pen oder UKIP jetzt unsere Politik bestimmen. Das aber würde dann das Ende von Europa bedeuten. Unser europäisches Erbe steht auf dem Spiel, das Erbe der Freiheit, der Gleichheit, der Menschenrechte. Und das eigentliche Problem mit dem Brexit oder Trump ist doch nicht Postfaktizität. Gab es denn überhaupt jemals ein Zeitalter der Wahrheit? Das eigentliche Problem liegt für mich in der Erosion von Werten und Normen. Heute sind Dinge erlaubt, die früher niemand so gesagt hätte.



Strodt: Aber Werte lassen sich ja nicht einfach wieder herbeipredigen. Werte entstehen nur dadurch, dass ich sie erfahre. Nur wenn ich Werte in meinem Leben als solche erfahren habe, werde ich mich auch mein Leben lang an sie binden. Und Ideologie funktioniert natürlich immer so, dass z.B. ein Rassist all seine Vorurteile auf den Fremden, auf das Objekt seines Hasses projiziert. Ich glaube auch, dass wir alle die Realität ja nie nur so wahrnehmen, wie sie ist. Und die Rede vom Postfaktischen lenkt nur noch ein-

mal ab von der Frage: Wie konnte es geschehen, dass ein Monster wie Trump die Wahl gewinnt? Für den slowenischen Philosophen und Psychoanalytiker Slavoj Žižek ist der Hype um Pokémon GO 2016 übrigens ein Paradebeispiel dafür, wie Ideologie heute funktioniert. Wir können unsere Identität nur dadurch am Leben erhalten, dass wir uns imaginäre Gegenspiele erschaffen. Dabei lassen sich die Monster, die wir jagen, beliebig austauschen.

Wellmann: Na ja, diese Phänomene, wie Trump, der Aufstieg des Rechtspopulismus oder die Flüchtlingskrise machen uns einfach nur sprachlos. Sie sind für mich tatsächlich der blanke Horror. Aber du meinst, sie seien nur die Monster, die wir selbst erschaffen haben? Was bedeutet das denn für diejenigen, die den Populismus bekämpfen wollen? Und was hat diesen Populismus denn überhaupt so stark gemacht?

Strodt: Für Žižek ist dafür 1989 ein Schlüsseljahr. Nach dem Ost-West-Konflikt ließen sich die Menschen von der Idee mitreißen, dass die Geschichte an einem Ende angekommen sei. Der amerikanische Politologe Francis Fukuyama behauptete, dass der wirtschaftliche und politische Liberalismus sich durchsetzen würde und die Zeit des Autoritarismus nun endgültig vorbei sei. Es fühlte sich so an, als ob wir die Zeit der Ideologie überwunden hätten und in einer neuen Welt angekommen seien. Gleichzeitig entstand eine neue kulturelle Frontlinie: hier die Welt der liberalen Vielfalt, dort das Ressentiment der Arbeiter. Ausgeschlossen von der Welt der Diversity, suchen diese nun ihr Heil bei rechten Populisten. Damit haben die linken Fukuyamaisten also selbst ihr Monster Trump erschaffen. Alles hängt also davon ab, sich von diesem selbsterschaffenen Monster nicht dumm machen zu lassen, sondern die dahinter liegenden Probleme der Arbeiter, des entfesselten Kapitalismus und der liberalen Demokratie wirklich anzugehen.

Wellmann: Nach deiner Einschätzung hat der Umgang mit dem Rechtspopulismus also von Anfang an die falsche Richtung eingeschlagen?

Strodt: Ja, denn der Fehler der etablierten Parteien besteht darin, die Front anzuerkennen, die der Rechtspopulismus definiert: „Wir“ gegen das System. Dabei ist es ziemlich egal, ob dieser Fehler in Gestalt der Angleichung an „rechts“ oder der Konfrontation damit auftritt, wie Jürgen Habermas es kürzlich beschrieben hat. Sowohl der schrille Präsidentschaftskandidat Nicolas Sarkozy, der mit seinen Forderungen Marine Le Pen überbietet, als auch der besonnene Justizminister Heiko Maas, der sich forsch mit Alexander Gauland auseinandersetzt, machen den Gegner nur stärker. Beide nehmen ihn ernst und verschaffen ihm damit Aufmerksamkeit. Nur eine Ächtung und „Dethematisierung“, wie Habermas sagt, könnte dem Rechtspopulismus das Wasser abgraben. Heute müsste eine ganz andere Frontlinie deutlich gemacht werden, die nämlich die eigentlichen Probleme einer entfesselten kapitalistischen Globalisierung thematisiert. Parteien, die dem Rechtspopulismus Aufmerksamkeit schenken, statt Verachtung, können auch von den Menschen nicht erwarten, dass sie rechte Parolen und rechte Gewalt ächten.

Herzliche Einladung zur pax christi – Regionalversammlung

Samstag, den 25.2.2017

im Pfarrheim St. Johann, Kolpingstr. /Ecke Süsterstr. 1, Bremen

Tagesordnung

09.30 Uhr: Stehkafee

10.00 Uhr: Regionalversammlung

- Begrüßung, Einleitung, Vorstellung der Teilnehmer
- Wahl: Tagungsleitung, Protokoll
- Feststellung der Beschlussfähigkeit
- Berichte aus den Basisgruppen/von Mitgliedern etc.
- Tätigkeitsbericht des Leitungsteams/Regionalvorstandes
- Bericht der Geschäftsführung
- Bericht der Kassenprüfung
- Aussprache
- Wahl zum Vorstand
- Wahl der Kassenprüfung
- Anträge / Resolutionen

12.00 Uhr: Pause

12.15 Uhr: Mitgliederversammlung des Fördervereins

13.00 Uhr: Mittagessen und Pause - anschließend Kaffee

14.30 Uhr: Studieneinheit (öffentlich): **»Vorrang für zivile Konfliktbearbeitung. Von der Sicherheitslogik zur Friedenslogik«**

Die derzeitigen Konflikte in der Welt machen es deutlich, dass die bevorzugten Wege der Konfliktregelung militärisch gestaltet werden. Da stellt sich die Frage für Friedensbewegungen und Kirchen mit der Friedensbotschaft, wie eine zivile Konfliktbearbeitung stärker in den Fokus gerückt werden kann. Ein schwieriges, aber ein wichtiges Vorhaben. Die Möglichkeiten und Strategien des gewaltfreien Konfliktaustragens sind längst nicht ausgeschöpft. Es reicht nicht allein, Gewalt und Krieg zu verdammen, sondern Friedensgruppen müssen stärker konkrete Vorstellungen vom Frieden entwickeln sowie methodische und praktische Schritte aus der Gewaltspirale aufzeigen.

Die Friedens- und Konfliktforscherin Frau Prof. Dr. Birckenbach wird einen notwendigen Paradigmenwechsel von einer Sicherheitslogik zur Friedenslogik an aktuellen internationalen Konflikten aufzeigen.

Referentin: Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach, Hamburg/Gießen

ca. 17.00 Uhr: Gottesdienst

18.00 Uhr: Ende der Veranstaltung

*Um besser planen zu können, bitten wir um eine **Anmeldung im pax christi-Büro bis zum 12. Februar!***

Einladung

des Fördervereins der Pax Christi-Regionalstelle der Bistümer Osnabrück und Hamburg e.V.

Mitgliederversammlung des Fördervereins am 25. Februar 2017 um 12.15 Uhr

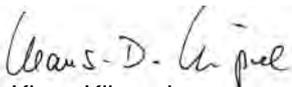
im Pfarrheim St. Johann, Kolpingstr. / Ecke Süsterstr. 1, 28195 Bremen (Schnoorviertel)
im Rahmen der Pax Christi Regionalversammlung

Vorschlag zur Tagesordnung:

1. Festlegung der Tagesordnung, Beschlussfähigkeit, Protokollfragen
2. Tätigkeitsbericht 2016 zur Lage des Vereins
 - Aussprache
3. Finanzbericht
 - Geprüfte Jahresrechnung 2016
 - Kassenprüfung
 - Ausblick auf den Haushalt 2017
4. Entlastung des Vorstands
5. Verschiedenes

Der Tätigkeitsbericht wird mündlich vorgetragen.

Mit freundlichen Grüßen



Klaus Klimpel

1. Vorsitzender des Fördervereins

Leitungsteambericht für 2016

Im Berichtszeitraum traf sich das Leitungsteam (Regionalvorstand) – außerhalb anderer Veranstaltungen – zu sieben Vorstandssitzungen. Zum Leitungsteam gehören Anne-Dore Jakob, Dieter Wellmann (beide Berlin), Andrea Schenkel (Hamburg), Monika Becker und Annette Kreilos (beide Osnabrück). Wir organisierten die Regionalversammlung im Februar in Bremen – mit einem hervorragenden Referenten, Prof. Lars Bauernschmitt aus Hannover, im inhaltlichen Teil – mit, (stellten dort den neuen Flyer vor), konnten drei Jugendliche zur internationalen Jugendbegegnung des Dt. Bundestages anlässlich des 27.1. vermitteln, erledigten die Geschäftsführung und konnten einige Seminare vorbereiten und durchführen. Die meiste Arbeit wird aber von unserem Referenten

Franz-Josef Lotte geleistet, der unermüdlich Kontakte knüpft, unsere Themen in unterschiedlichen Gruppen und Gremien zur Sprache bringt, Kooperationen schmiedet und im Büro – digital (neue Homepage!!!) und persönlich – ansprechbar ist. Er ist unterwegs in Sachen Frieden und gibt Pax Christi in Osnabrück ein Gesicht. V.a. durch ihn ist Pax Christi im Norden der Republik kontinuierlich präsent und erkennbar.

Wir arbeiten weiterhin im Rahmen unserer Möglichkeiten und diese sind – aus unterschiedlichen Gründen – nicht wirkungslos, aber sehr beschränkt. Deshalb freuen wir uns sehr, dass wir mit Michael Strodt, dem seelsorglichen Begleiter des Kloster Esterwegen, in mehreren Veranstaltungen in Kontakt kamen und ihn überre-



Gruppenarbeit bei der Regionalversammlung. Foto: f.-J. Lotte

den/ überzeugen/ begeistern...konnten, sich bei der nächsten Regionalversammlung zur Wahl ins Leitungsteam zu stellen.

Bei den genannten Veranstaltungen handelt es sich um eine ganztägige Fahrt im August nach Esterwegen, die in Kooperation mit der Basisgruppe Rulle durchgeführt wurde, um dort die Gedenkstätte und das Kloster Esterwegen zu besuchen. 20 Personen wurden an diesem Tag von Kurt Buck, dem Leiter der Gedenkstätte, über die Geschichte dieses Lagers informiert, und konnten ihr Wissen in einer Ausstellung vertiefen. Im Anschluss daran wurde das Kloster besucht, in dem Michael Strodt Möglichkeiten eröffnete, nach den vorher gemachten Erfahrungen zur Ruhe zu kommen, aber auch die Rolle der Kirche damals und die Art der Erinnerung heute zu befragen.

Welche Funktion und welchen Sinn die Erinnerung an die Geschehnisse der NS-Zeit heute haben können, war die Frage, die uns – quasi als Reflexion der Gedenkstättenfahrt – im November in Osnabrück zu einer Friedenswerkstatt zusammenführte. Als Referent führte Michael Strodt in einige Grundgedanken (christlichen) Erinnerens ein. Dabei stellten die Überlegungen zu den Themen Erlösung und Schuld in der christlichen Tradition eine besondere Herausforderung für die Teilnehmer dar.

Das mittlerweile obligatorische Frauenwochenende, das in diesem Jahr im Oktober in Kloster Netze in Kooperation mit der kfd stattfand, wurde von Monika Becker zum Thema „Die Freiheit ist wie das Meer“ durchgeführt. Begeisterte Rückmeldungen der Teilnehmerinnen zeigen den Erfolg dieser seit Jahren sehr gut angenommenen Veranstaltung.

Im Rahmen des Osnabrücker Afrikafestivals veranstaltete Pax Christi mit weiteren Organisationen einen friedenspolitischen Frühschoppen mit dem Südafrikaner Denis Goldberg, einem Weggefährten Nelson Mandel-

las, zum Thema: „Der Versöhnungsprozess in Südafrika – Ein Vorbild?“.

In Hamburg haben wir während der Planung eines Plenums zum Thema christlich-islamischer Dialog festgestellt, dass zum gleichen Thema eine Veranstaltungsreihe in der katholischen Gemeinde in Norderstedt geplant war. Da viele unserer Mitglieder, die regelmäßig an den Plenen in Hamburg teilnehmen zu dieser Gemeinde gehören, hielten wir die Durchführung einer zusätzlichen Veranstaltung zu diesem Thema von Pax Christi nicht für sinnvoll und haben statt

dessen die Veranstaltungsreihe in Norderstedt beworben. Ein weiteres Plenum, das die aktuelle Situation von Flüchtlingen in Hamburg zum Thema haben soll, ist in Planung. Da die Referentin im Spätherbst keine Termine mehr frei hatte, soll das Plenum im Frühjahr 2017 stattfinden.

In diesem Jahr haben wir uns außerdem mit zwei Themen beschäftigt, die eher ungewöhnlich für unsere Arbeit sind:

Unserem (unfreiwilligen) Umzug in die Lohstraße 42 gingen Gespräche mit dem BGV und der KHG voraus, die letztlich dazu führten, unser altes Büro aufzugeben und umzuziehen – mit Wehmut einerseits und einem zuversichtlichen „Auf ein Neues!“ andererseits. Den vielen Umzugshelfern sei an dieser Stelle besonders herzlich gedankt!

Als weiteres Thema begleitete uns im vergangenen



In der Gedenkstätte Esterwegen erläutert Kurt Buck an einem Modell den Aufbau des ehemaligen Lagers.

Foto: f.-J. Lotte

Jahr die Vorbereitung des Bistumsstellentreffens im März 2018, die von den Bistums- bzw. Regionalstellen Münster und Osnabrück-Hamburg übernommen worden war. Bei Treffen mit den Münsteranern wurde klar, dass die Veranstaltung selbst im Priesterseminar Osnabrück stattfinden wird, die weitere Vorbereitung wurde aufgeteilt. Auch im kommenden Jahr werden wir bei der Vorbereitung dieser Veranstaltung viel Kraft investieren müssen.

Natürlich sind wir auch in Gottesdienstvorbereitungen, beim Ökumenischen Friedensgebet in Osnabrück, in der Mitarbeit bei der Erstellung der in diesem Jahr dreimal erschienenen PaxpOSt, bei der Kontaktpflege etc. tätig. Wir nehmen Vertretungsaufgaben in der diözesanen Arbeitsgemeinschaft der Verbände in Hamburg und bei der diözesanen Arbeitsgemeinschaft der Frauenverbände in Osnabrück wahr. Vertreten war unsere Regionalstelle im März beim Bistumsstellentreffen in Walberberg (Franz-Josef Lotte) und im Oktober bei der Bundesdelegiertenversammlung von Pax Christi in Fulda (Andrea Schenkel/ Monika Becker).

Wir sind ansprechbar für neue Planungen und bleiben grundsätzlich offen für Menschen und Themen bei Pax Christi.

Zum Schluss möchten wir uns bei der Geschäftsfüh-



Hermann Landwehr auf einer Demonstration.

Foto: F.-J. Lotte

rin Monika Becker bedanken und v.a. bei Hermann Landwehr für seine jahrzehntelange (Mit-)Arbeit in der Geschäftsführung. Zum Jahrsende hat Hermann auch das Einzugsverfahren der Mitgliedsbeiträge aus gesundheitlichen Gründen an unsere Geschäftsführerin übergeben. Lieber Hermann, ganz herzlichen Dank für deine Mitarbeit – als inhaltlicher Begleiter unserer Arbeit bleibst du uns gottseidank erhalten!

Beschlossen vom Leitungsteam am 10.1.17

Bericht der Geschäftsführung für den Zeitraum vom 01.01.2016 - 31.12.2016

Einnahmepositionen im Jahr 2016:

Mitgliederbeiträge: 12.599,00 € (2015: 12.650,55 €)
Spenden: 720,00 € (2015: 641,00 €)
Zuschüsse: 3.400,00 € EGV HH
6.396,00 € BGV OS

Ausgabepositionen im Jahr 2016:

8.000,00 € wurden entsprechend der Satzung an Pax-Christi, Deutsche Sektion, weitergeleitet.
4.000,00 € erhielt der Förderverein Pax-Christi.
1.887,18 € betragen die Kosten für den Druck der PaxpOSt.
1.010,23 € wurden für die Gestaltung und den Druck neuer Flyer verwendet.

Kooperationsveranstaltungen im Jahr 2016:

(Exkursion nach Esterwegen, Frauenseminar, politischer Frühschoppen)

Die Kosten betragen 2.890,90 €, die Einnahmen 1.546,00 €.

Wir sind der Auffassung, dass es richtig und verantwortbar ist, in Informations- und Bildungsangebote zu investieren und damit auch Menschen zu erreichen, die sonst nicht an kirchlichen Angeboten teilnehmen. Es zeigt sich deutlich, dass durch solche Angebote der Interessen- und Unterstützungskreis wächst.

Umzug in ein neues Büro:

Kosten für den Umzug in das neue Büro sind, außer Bewirtungskosten für die Helfer, nicht entstanden. Durch die gute Organisation und Helferwerbung durch Franz-Josef Lotte ist der Umzug gut gelungen.

Unter Berücksichtigung aller Einnahmen und Ausgaben verbleibt für das Jahr 2016 ein Überschuss von 453,07 € (Giro + Kasse) Rücklage 13.555,91 €

Herzlichen Dank an die Mitglieder, die Spender und die Diözesen Osnabrück und Hamburg für ihre Unterstützung!

Monika Becker
Geschäftsführerin



Bei der Kassenprüfung: Monika Becker, Manfred Rulhof und Reinhard Freericks.

Jahresbericht 2016 des Referenten

In den ersten Monaten des Jahres 2016 ging es neben den Alltagsarbeiten um die Fertigstellung eines Flyers und die Neugestaltung der Homepage. Insbesondere der Flyer wurde in der Planungsphase ausgiebig diskutiert. Er wurde in allen Gemeinden der beiden Bistümer verteilt, in Bildungshäusern ausgelegt und als PDF-Datei an alle Adressen verschickt. Die Resonanzen waren sehr gut, auch andere pax christi-Bistumsstellen interessierten sich für die Gestaltung des Flyers. Damit hat der pax christi-Regionalverband wieder ein aktuelles Medium, welches er bei Veranstaltungen etc. zur Selbstdarstellung und zur Werbung von Interessierten an die Hand geben kann. Leider musste im Herbst wegen des Umzuges die geänderte Adresse in den Flyer eingestempelt werden.

Die neue Homepage des Regionalverbandes ist im Verbund mit den Seiten der Sektion und den anderen Bistumsstellen geschaltet. Damit gibt es ein einheitlicheres Erscheinungsbild. Die Gestaltung der Seiten des Regionalverbandes OS/HH liegt aber allein bei uns. Dort sind die Grunddaten des Regionalverbandes und das Wichtigste an Terminen und Berichten eingestellt.

Im Herbst stand der Umzug des pax christi-Büros an. In dem Haus Lohstraße 42 sind wir jetzt in einer Hausgemeinschaft mit der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL), dem Referat Geistliches Leben des



Menschenkette für Menschenrechte. Foto: F.-J. Lotte

Seelsorgeamtes und dem Mentorat der Schulabteilung. In dem Haus haben wir zwei Räume mit einem Umfang von zusammen 20 qm – die gleiche Größe wie das ehemalige pax christi-Büro im KJG-Gebäude hatte. Dort hatten wir zudem noch Lagerfläche im Keller. Nun sitze ich in einem der jeweils 10 qm großen Räume mit kleineren Ablageflächen etc., was für die bisherigen gewohnten Arbeitsabläufe eine große Herausforderung darstellt. Eine positive Seite des Umzuges bestand darin, dass die über Jahrzehnte angehäuften Unterlagen gesichtet und zum Teil aussortiert wurden. Das schaffte Platz und Übersicht. Der Umzug selbst war mit der Unterstützung von 12 Personen schnell gemacht, aber die Vor- und Nacharbeiten waren schon sehr umfangreich.

Was sich auch im Jahr 2016 wieder bewährt hat, sind die Kooperationen mit anderen Trägern. Deutlich wurde es bei dem Politischen Frühschoppen mit Denis Goldberg, einem Weggefährten von Nelson Mandela, zum Thema „Versöhnungsprozess in Südafrika“. 27 TeilnehmerInnen und eine rege Diskussion, die sich auch nach der offiziellen Beendigung der Veranstaltung hinzog. Eine Fahrt zur Gedenkstätte und zum Kloster in Esterwegen wurde mit der Ruller pax christi-Gruppe mit insgesamt 20 Personen durchgeführt.

Auf Initiative von Mitgliedern der Ruller pax christi-Gruppe – die Flüchtlinge betreuen – wurde ein Stand auf dem Gemeindefest im September gestaltet. Die Flüchtlinge hatten mit der Gruppe Köstlichkeiten aus Afghanistan und Syrien für den Verkauf hergestellt. Ich hatte eine Infotafel und Bilder, Schaubilder etc. zu Fluchtursachen vorbereitet. So konnten die BesucherInnen des Pfarrfestes neben den Köstlichkeiten, die schnell vergriffen waren, sich auch noch über die Ursachen von Flucht informieren.



Blick ins neue pax christi-Büro. Foto: F.-J. Lotte

Anfragen und Kontakte zum pax christi-Büro haben im Jahr 2016 erheblich zugenommen. Oft sind es Fragen nach Materialien, die ich versuche zu erledigen. Auch wenn die Materialien nicht im Büro vorhanden sind versuche, ich sie zu vermitteln. Dabei ist die gute Kooperation mit der Medienstelle eine hilfreiche Unterstützung. Auch Anfragen nach den Aktivitäten von pax christi, ihren Zielen und nach der Gestaltung von Veranstaltungen in Schulen und Gemeinden nehmen zu.

Für wichtig erachte ich immer eine gute Öffentlichkeitsarbeit, die sich in den letzten Jahren gut entwickelt hat und die Resonanz ist positiv. Im Jahr 2016 konnten einige größere Beiträge im Kirchenboten, in der Neuen Kirchenzeitung und in der Neuen Osnabrücker Zeitung erreicht werden.

Weiterhin vertrete ich pax christi in verschiedenen Gremien im Bistum und auf Bundesebene und nehme regional an Veranstaltungen zu Friedensthemen teil. Die Veranstaltungen sind hilfreich, um die unterschiedlichen Facetten der Gewalt- und Friedensproblematik

im Auge zu behalten. Weiterhin ist die Teilnahme an solchen Veranstaltungen für die sehr wichtige Kontaktpflege zu Interessierten und anderen Engagierten innerhalb und außerhalb von pax christi sehr wichtig.

Durch gesellschaftliche und weltpolitische Veränderungen und den merkbaren Unsicherheiten und Ängsten der Menschen in Bezug auf Frieden im vergangenen Jahr, kristallisieren sich meines Erachtens für die Friedensarbeit zwei Themenbereiche heraus. Zum einen ist es die Frage und der Umgang mit Ohnmachtserfahrungen. Dies wird sicherlich für die Zukunft ein Themen- und Erfahrungsbereich sein, mit dem man sich genauer auseinandersetzen muss. Zum anderen stellt sich für viele die Frage, womit sich zivile Konfliktlösungen im Vergleich zum militärischen Eingreifen begründen lassen und wie Deeskalation in der Praxis aussieht. Neben vielen anderen Aufgaben sind dies sicherlich zwei Fragestellungen, die uns näher beschäftigen sollten.

Franz-Josef Lotte

Aus der Rede der Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels Carolin Emcke, gehalten im Oktober 2016 in der Paulskirche in Frankfurt:

...
Menschenrechte sind kein Nullsummenspiel. Niemand verliert seine Rechte, wenn sie allen zugesichert werden. Menschenrechte sind voraussetzungslos. Sie können und müssen nicht verdient werden. Es gibt keine Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit jemand als Mensch anerkannt und geschützt wird. Zuneigung oder Abneigung, Zustimmung oder Abscheu zu individuellen Lebensentwürfen, sozialen Praktiken oder religiösen Überzeugungen dürfen keine Rolle spielen. Das ist doch der Kern einer liberalen, offenen, säkularen Gesellschaft. (...)

Zur Zeit grassiert ein Klima des Fanatismus und der Gewalt in Europa. Pseudo-religiöse und nationalistische Dogmatiker propagieren die Lehre vom »homogenen Volk«, von einer »wahren« Religion, einer »ursprünglichen« Tradition, einer »natürlichen« Familie und einer »authentischen« Nation. Sie ziehen Begriffe ein, mit denen die einen aus- und die anderen eingeschlossen werden sollen. Sie teilen willkürlich auf und ein, wer dazugehören darf und wer nicht.

Alles Dynamische, alles Vielfältige an den eigenen kulturellen Bezügen und Kontexten wird negiert. Alles individuell Einzigartige, alles, was uns als Menschen, aber auch als Angehörige ausmacht: unser Hadern, unsere Verletzbarkeiten, aber auch unsere Phantasien vom Glück, wird gelehnt. Wir werden sortiert nach

Identität und Differenz, werden in Kollektive verpackt, alle lebendigen, zarten, widersprüchlichen Zugehörigkeiten verschlichtet und verdumpft.

In Wahrheit geht es gar nicht um Muslime oder Geflüchtete oder Frauen. Sie (die Vertreter dieses Fanatismus) wollen alle einschüchtern, die sich einsetzen für die Freiheit des einzigartigen, abweichenden Individuellen.

Deswegen müssen sich auch alle angesprochen fühlen.

Deswegen lässt sich die Antwort auf Hass und Verachtung nicht einfach nur an »die Politik« delegieren. Für Terror und Gewalt sind Staatsanwaltschaften und die Ermittlungsbehörden zuständig, aber für all die alltäglichen Formen der Missachtung und der Demütigung, für all die Zurichtungen und Zuschreibungen in vermeintlich homogene Kollektive, dafür sind wir alle zuständig.

Was wir tun können? ...

Wir dürfen uns nicht wehrlos und sprachlos machen lassen. Wir können sprechen und handeln. Wir können die Verantwortung auf uns nehmen. Und das heißt: Wir können sprechend und handelnd eingreifen in diese sich zunehmend verrohende Welt.

Dazu braucht es nur Vertrauen in das, was uns Menschen auszeichnet: die Begabung zum Anfangen. Wir können hinausgehen und etwas unterbrechen. Wir können neu geboren werden, in dem wir uns einschalten in die Welt. Wir können das, was uns hinterlassen wurde, befragen, ob es gerecht genug war, wir können das, was uns gegeben ist, abklopfen, ob es taugt, ob es inklusiv und frei genug ist – oder nicht. ...

Das geht nicht allein. Dazu braucht es alle in der Zivilgesellschaft. Demokratische Geschichte wird von allen gemacht. Eine demokratische Geschichte erzählen alle. Nicht nur die professionellen Erzählerinnen und Erzähler. Da ist jede und jeder relevant, alte Menschen und junge, die mit Arbeit und die ohne, die mit mehr und die mit weniger Bildung, Dragqueens und Pastoren, Unternehmerinnen oder Offiziere, Rentnerinnen und Studenten, jede und jeder ist wichtig, um eine Geschichte zu erzählen, in der alle angesprochen und sichtbar werden. Dafür stehen Eltern und Großeltern ein, daran arbeiten Erzieher und Lehrerinnen in den Kindergärten und Schulen, dabei zählen Polizistinnen und Sozialarbeiter sowie Clubbesitzerinnen und Türsteher.

Diese demokratische Geschichte eines offenen, pluralen **Wir** braucht Bilder und Vorbildern, auf den Ämtern und Behörden ebenso wie in den Theatern und Filmen – damit sie uns zeigen und erinnern, was und wer wir sein können.

Eine freie, säkulare, demokratische Gesellschaft ist etwas, das wir lernen müssen. Immer wieder. Im Zuhören aufeinander-

der. Im Nachdenken über einander. Im gemeinsamen Sprechen und Handeln. Im wechselseitigen Respekt vor der Vielfalt der Zugehörigkeiten und individuellen Einzigartigkeiten. Und nicht zuletzt im gegenseitigen Zugestehen von Schwächen und im Verzeihen.

Ist das mühsam? Ja, total. Wird das zu Konflikten zwischen verschiedenen Praktiken und Überzeugungen kommen? Ja, gewiss. Wird es manchmal schwer sein, die jeweiligen religiösen Bezüge und die säkulare Grundordnung in eine gerechte Balance zu bringen? Absolut. Aber warum sollte es auch einfach zugehen?

Wir können immer wieder anfangen.

Zusammengestellt von Annette Kreilos



Ruller pax christi-Gruppe gestaltet einen Stand mit Flüchtlingen auf dem Pfarrfest.

Foto: F.-J. Lotte

Weltfriedenstreffen der Gemeinschaft Sant' Egidio 2017 in Münster und Osnabrück

Das nächste internationale Friedenstreffen der Gemeinschaft Sant'Egidio findet 2017 in Münster und Osnabrück statt. Hochrangige Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sowie führende Repräsentanten verschiedener Kirchen und Religionen aus aller Welt werden mit zahlreichen weiteren Teilnehmern vom 10. bis 12. September 2017 in den Domstädten zusammenkommen, um im Dialog und Gebet gemeinsam für den Frieden in der Welt einzutreten. Gastgeber des

Treffens sind neben Sant'Egidio die Bistümer Osnabrück und Münster.

Münsters Bischof Felix Genn sagte: „Es geht bei dem Treffen um alle Facetten des Friedens, den innerkirchlichen Frieden, aber auch den Frieden in der Welt.“ Er habe bereits an Treffen der Gemeinschaft teilgenommen und erlebt, „wie Buddhisten, Hindus, Muslime, Juden und Christen verschiedener Konfessionen und

Kirchen sich versammeln und gemeinsam Friedensprojekte bauen“.

Der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode sagte: „Beide Städte stehen für das Ende des Dreißigjährigen Krieges. Hier wurde im gesamteuropäischen Friedenskongress in den Jahren 1641 bis 1648 der Westfälische Friede geschlossen.“ Die beiden Friedensstädte Münster und Osnabrück seien daher aufgrund ihrer Geschichte „Orte des Dialogs und der Verständigung“. Bode: „Es ist deshalb ein gutes Zeichen, dass sich die Vertreter der Religionen hier treffen, um den ‚Geist von Assisi‘ spürbar werden zu lassen und den Frieden in der Welt zu fördern.“ Auch 2017 bestehe somit wieder die Möglichkeit, dass ein Impuls für den Frieden aus Münster und Osnabrück ausgehe. So könne der Frage nachgegangen werden, ob nicht sogar der Westfälische Friede selbst Elemente biete, die in heutiger Zeit als Werkzeuge zur Befriedung von Konflikten dienen können.

Das Weltfriedenstagstreffen beginnt am 10. September 2017 mit einem Gottesdienst und einer Eröffnungszereemonie in Münster. An den folgenden Tagen tauschen sich die internationalen Teilnehmer des

Treffens in verschiedenen Foren über friedensrelevante Themen wie Gerechtigkeit, Migration oder Umwelt sowie über aktuelle Konflikte und Krisenherde aus. Spezielle Angebote für Jugendliche ergänzen das inhaltliche Programm.

Die öffentlichen Abschlussveranstaltungen des Weltfriedenstagstreffens finden am Nachmittag und Abend des 12. September 2017 in Osnabrück statt: Zu Beginn beten die Teilnehmer der verschiedenen Religionen und Glaubensgemeinschaften an verschiedenen Orten gleichzeitig in ihrer jeweils eigenen Tradition für den Frieden. In einem gemeinsamen Sternmarsch gehen die Religionsvertreter anschließend zum Osnabrücker Marktplatz, wo sich die Abschlusszeremonie vor dem historischen Rathaus anschließt.

Im Rahmen der Zeremonie kommen unter anderem Menschen zu Wort, die selbst von Krieg und Gewalt betroffen sind oder die sich vor Ort für Frieden engagieren. Höhepunkt der Veranstaltung ist das Verkünden eines Friedensappells, der von allen Religionsvertre-

tern auf der Bühne unterzeichnet und anschließend symbolisch verschiedenen Vertretern der Politik überreicht wird.

Der abschließende Friedensgruß am Ende der Zeremonie ist ein treffendes Bild für den Geist der Weltfriedenstagstreffen. Auch durch die außergewöhnliche Hilfsbereitschaft der Mitglieder von Sant' Egidio, die alle Gäste und Teilnehmer während des Treffens jederzeit unterstützen, entstehen Situationen der offenen Begegnung auf Augenhöhe. So wird es auch neben den offiziellen Programmpunkten einen intensiven Austausch über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg geben. Einen Ort zu schaffen, an dem sich regelmäßig internationale Vertreter der Religionen ungeachtet aller Konflikte begegnen und gemeinsam für den Frieden werben und arbeiten, ist einer der größten Ver-

dienste der seit mehr als 30 Jahren stattfindenden Weltfriedenstagstreffen. Alle Veranstaltungen stehen (nach vorheriger Registrierung) Interessierten offen, die Teilnahme ist kostenlos.

Die im Mai 1968 in Rom entstandene katholische Bewegung Sant' Egidio ist nach ihrem Hauptsitz, dem ehemaligen

Kloster Sant' Egidio im römischen Stadtteil Trastevere benannt. Sant' Egidio widmet sich der karitativen Arbeit, der Diplomatie in Bürgerkriegsgebieten sowie dem Dialog der Religionen. Papst Johannes Paul II. hatte 1986 erstmals Religionsführer aus aller Welt zu einem Treffen in Assisi zusammengerufen. Seither veranstaltet die Gemeinschaft jährlich internationale Folgetreffen an wechselnden Orten. 1986 wurde die ökumenisch stark engagierte Gemeinschaft von der katholischen Kirche als "Öffentlicher Verein von Gläubigen" anerkannt. Sie hat nach eigenen Angaben rund 60.000 Mitglieder in 70 Ländern, davon 5.000 in Deutschland.

Ansprechpartner:

Fabian Sandkühler,
Bischöfliches Generalvikariat,
Hasestraße 41a,
49074 Osnabrück,
Tel.: 0541 318-855,
Mobil: 0151 677 304 32,
Mail: f.sandkuehler@bistum-os.de



Bibel und die Gewalt

Biblische Texte und auch die kirchlichen Traditionen lassen sich unterschiedlich lesen und deuten. Das wird besonders deutlich bei den Themenkomplexen Gewalt und Frieden. Vor drei Jahren im Jahr 2014 wurde im Rahmen des Gedenkens an den Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren die Rolle der damaligen deutschen Katholischen Kirche deutlich. In unterschiedlichen Variationen wurde vor Beginn und im Ersten Weltkrieg nach dem Motto „Für Gott und Vaterland“ Kriegsbegeisterung gestützt und geschürt. Die Bedingungen für einen „gerechten Krieg“ waren zu Beginn des Krieges für die Mehrheit des Deutschen Katholizismus gegeben. Jedoch brachte der Kriegsalltag mit den millionenfachen Opfern auf allen Seiten Ernüchterung. Es bedurfte jedoch offensichtlich noch einen weiteren opferreichen Krieg, um ein Umdenken in den Kirchen entscheidend voranzutreiben. Im Jahre 2000 legten die deutschen Bischöfe mit „Gerechter Friede“ ein Grundlagendokument für die katholische Friedensethik in Deutschland vor. Sicherlich ein Erfolg, aber bei den weltpolitischen Konflikten der heutigen Zeit, zeigt es sich, dass immer noch eine religiöse Rhetorik benutzt wird, um Konflikte militärisch zu regulieren.

Auch wenn immer wieder deutlich wird, dass die Religion als „Verstärker“ für kriegereische Auseinandersetzungen

genutzt wurde und wird, so gibt es aber auch die andere Seite der Religion, wo sie gewaltmindernd und friedensfördernd eingreift und agiert.

Die Bibel selbst vermittelt ein spannungsreiches Bild. Biblische Zeugnisse beschreiben auf der einen Seite bisweilen schonungslos die Formen und Auswirkungen von Gewalt. Auf der anderen Seite wird z. B. im Buch Jesaja visionär ein paradiesischer Friede beschrieben (Dann wohnt der Wolf beim Lamm). Anhand der biblischen Vorgaben kann gesagt werden, dass Gewalt nicht zur Erlösungsordnung gehört, sondern ein Unheil darstellt. Es gibt keinen „heiligen“ Krieg oder auch keinen „gerechten“ Krieg. Die christliche Fragestellung kann nicht lauten: Wann ist Gewalt erlaubt? Es ist die Frage zu stellen: Welcher gewaltlose Weg ist noch nicht versucht und bestritten worden?

Und gerade diese visionären Bilder (Wolf beim Lamm, Schwerter zu Pflugscharen), die eine realpolitische Logik übersteigen, sind wichtige Triebfedern für einen Ausstieg aus Gewalt- und Eskalationsspiralen. Dieses Potenzial der Religionen gilt es weiter auszubauen und in den gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Rahmen einzubringen.

Franz-Josef Lotte

pax christi bietet Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen an! Für Schulklassen, Gemeinde- und Verbandsgruppen Kontakt: pax christi-Büro

Vorrang für zivile Konfliktbearbeitung

Die derzeitigen Krisen und Konflikte in der Welt erzeugen vermehrt hilfloses Zuschauen. Viele sehen nur die Alternativen: Waffenlieferungen oder die Entsendung von Militär. Dabei gibt es unter dem Sammelbegriff „Zivile Konfliktbearbeitung“ verschiedene Möglichkeiten und Strategien, deeskalierend auf Krisen und Konflikte einzuwirken.

ken. Aus christlicher Sicht kann die Frage nicht lauten: „Wann ist Gewalt erlaubt?“, sondern immer: „Welcher gewaltlose Weg ist noch nicht versucht und beschritten worden?“ Es werden Beispiele vorgestellt und diskutiert, die zeigen, wie es gelingen kann, Konflikte ohne Gewaltanwendung beizulegen.

Religion und Gewalt

Fast täglich berichten die Medien von Gewalt, Konflikten und Kriegen, bei denen die Religion eine Rolle spielt – in der Regel eine negative. Ein Blick in die Geschichte bestätigt den Eindruck, dass der Religion ein Gewaltpotenzial innewohnt, welches die Menschheit stark geprägt hat und noch weiterhin prägt. Allerdings ist das nur die halbe Wahrheit.

Religion wirkte und wirkt auch gewaltmindernd und friedensstiftend. Das ist oft nicht spektakulär und findet schwer den Weg in die Medien. Welche Textpassagen aus dem ersten und zweiten Testament speziell die friedensstiftenden Potenziale von Engagierten stärken, wird an Beispielen verdeutlicht.

Bundesdelegiertenversammlung 2016

Vom 28.10.2016 bis 30.10.2016 fand die alljährliche Bundesdelegiertenversammlung der deutschen Sektion von pax christi in Fulda statt. Über 80 Delegierte aus der ganzen Bundesrepublik waren gekommen, um sich über die Friedensarbeit in ihren Gruppen, Bistümern oder Regionen, in den Kommissionen und im Vorstand auszutauschen.

Wie in jedem Jahr begann die Versammlung mit den üblichen Gesprächen über die Rechenschaftsberichte des Präsidenten, des Bundesvorstands, der Generalsekretärin, der Kommissionen und Arbeitsgruppen. Darüber hinaus wurde in diesem Jahr die Arbeit der verschiedenen Diözesen und Regionen in einer Galerie präsentiert. Jeder Diözesanverband bzw. Regionalverband wurde im Vorwege zu der Versammlung gebeten, ein Plakat mit der wichtigsten Veranstaltung des Jahres zu gestalten und im Foyer aufzuhängen. Diese kleine Galerie bot Möglichkeiten, sich über unterschiedliche Aktionen zu informieren, nachzufragen und so evtl. Anregungen für die eigene Arbeit mitzunehmen.

Die Anträge der Versammlung beschäftigten sich in diesem Jahr außer mit den vereinsrechtlichen Regularien mit dem Selbstverständnis der pax christi-Bewegung, der Weiterentwicklung der eigenen Arbeit, der Umstrukturierung der Militärseelsorge, den Globalisierungsabkommen CETA, TTIP und TISA, der NATO-Zugehörigkeit, dem Studiengang „Master of Peace Ethics“ am Centre Jean XXIII in Luxemburg, der Initiative „Unter 18 nie“ (zur Bundeswehr), dem Christlich-

Muslimischen Dialog und dem Dialog mit der russisch-orthodoxen Kirche. Soweit Beschlüsse gefasst wurden, können diese auf der Homepage der deutschen Sektion von pax christi nachgelesen werden.

Höhepunkt der Delegiertenversammlung war der Vortrag von Dr. Maria Stephan vom U.S. Institute of Peace, USA, die unter dem Titel „Durch gewaltfreie Aktionen Gerechttem Frieden näher kommen“ von ihrer Studie zur Wirksamkeit gewaltlosen Widerstandes im Vergleich zu gewaltsamem Widerstand berichtete. Auf sehr lebendige Art brachte sie den Delegierten die Ergebnisse der Studie nahe. Im Anschluss an den Vortrag beantwortete sie auf eine sehr kompetente und eloquente Art die Fragen der Zuhörer.

Am Samstagabend wurde nach dem gemeinsamen Gottesdienst dann noch eine große Galerie mit Plakaten eröffnet, die die Teilnehmer der Delegiertenversammlung zu der Frage gestaltet hatten: Was bedeutet für dich Frieden? Die Antworten waren so vielfältig wie die Teilnehmer selbst und es wurden bei einem kleinen Imbiss anregende Gespräche geführt. Eine gelungene Idee.

Am Sonntag folgte die Fortsetzung der Diskussion und Abstimmung über die Anträge der Versammlung, bevor diese mit einem gemeinsamen Mittagessen ihren Abschluss fand.

Andrea Schenkel

Deut. Bischofskonferenz streicht pax christi die Fördermittel

In einer Presseerklärung vom 16. Januar appellierte die pax christi-Bundesvorsitzende Wiltrud Rösch-Metzler an die Deutschen Bischöfe, die geplante Streichung der Fördermittel für die deutsche Sektion von pax christi zurückzunehmen. Vorausgegangen war Mitte des vergangenen Jahres eine Entscheidung der Bischofskonferenz, im Rahmen der Haushaltskonsolidierungen Fördermittel für Institutionen und Projekte zu kürzen oder zu streichen. Für pax christi bedeutet das die komplette Streichung des jährlichen Zuschusses von 60.000,- Euro ab 2018 für das Büro auf Bundesebene. Eine inhaltliche Begründung für diese Streichung wurde nicht genannt. Der Bundesvorstand hat auf vielfältigster Weise versucht, Kontakt mit den Entscheidungsträgern aufzunehmen und auf eine Korrektur der Entscheidung einzuwirken. Dies blieb bis Anfang Januar d.J. ohne Erfolg. Weil am 22./23. Januar eine Sitzung des Ständigen Rates der Bischofskonferenz anstand, wurde der Weg in die Öffentlichkeit eingeschlagen. Die

pax christi-Bistums- und Regionalvorstände sowie Einzelmitglieder protestierten vielfältigst bei ihren Ortsbischöfen. Ob dieser Protest bei der Sitzung des Ständigen Rates eine Korrektur der Mittelstreichung möglich machte, war bei Radaktionsschluss dieser PaxpOSt noch nicht bekannt.

Der pax christi-Regionalvorstand OS/HH selbst hat an die Bischöfe in Hamburg und Osnabrück geschrieben und protestiert sowie die Mitglieder über den Mailverteiler informiert. Viele Mitglieder haben daraufhin auch ihren Unmut den Bischöfen mitgeteilt und deutlich gemacht, dass eine koordinierende Unterstützung auf Bundesebene mehr als hilfreich ist, um das umfangreiche ehrenamtliche Engagement vor Ort für die Friedensarbeit zu unterstützen. Wenn nicht jetzt, wann lohnt es sich, in Friedensarbeit zu investieren? Fortsetzung folgt.

Franz-Josef Lotte

Durch gewaltfreie Aktionen dem Frieden näher kommen

Am 29. Oktober 2016 hielt Dr. Maria Stephan, Mitarbeiterin des U.S Institut of Peace, USA auf der Delegiertenversammlung von pax christi in Fulda einen Vortrag über die Forschungsarbeit mit dem Titel „Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict“ (Warum ziviler Widerstand funktioniert. Die strategische Logik des gewaltlosen Konflikts). Diese Forschungsarbeit hat Dr. Maria Stephan zusammen mit Erica Chenoweth (Universität Denver, USA) veröffentlicht. Ihre Hauptaussagen lauten:



Dr. Maria Stephan. Foto: Privat

Die große Zahl gewaltsamer Strukturen in unserer Welt lässt immer wieder die Frage aufkommen, wie Menschen wirksam gegen Krieg, Gewalt, Verletzung der Menschenrechte und Ungerechtigkeit vorgehen können. Oft wird argumentiert, dass diesen Strukturen nur mit Gewalt beizukommen sei, da die Macht der ungerechten Regime zu groß sei, um ihnen anders zu begegnen. Und doch ist es überall auf der Welt immer wieder vorgekommen, dass sich einfache Menschen zusammenschließen und sich aktiv und gewaltfrei gegen ungerechte Systeme, Ungleichheit und Unterdrückung einsetzen. Dafür können folgende Beispiele genannt werden: der von Mahatma Gandhi geführte Einsatz für die Unabhängigkeit in Indien, die Solidarnosc-Bewegung in Polen, die Anti-Apartheid-Bewe-

gung in Südafrika und der Widerstand gegen den Diktator August Pinochet in Chile.

Für ihre Forschungsarbeit haben Dr. Maria Stephan und Erica Chenoweth 323 gewaltsame und gewaltfreie Kampagnen gegen etablierte Regime und Besatzungen im Zeitraum von 1900 bis 2006 untersucht mit der Fragestellung, wie wirksam gewaltsame Kampagnen gegenüber gewaltfreien Kampagnen tatsächlich sind. Mit dem Ergebnis, das die Untersuchung erbrachte, hätten sie nicht gerechnet, legte uns Dr. Maria Stephan dar. Bei den oben genannten politischen Zielen stellte sich heraus, dass von den gewaltfreien Kampagnen 54 % erfolgreich waren, von den gewaltsamen Kampagnen dagegen nur 27 %. Weiter stellte sich heraus, dass Siege bewaffneter Widerstandskämpfer fast nie zur Schaffung demokratischer Gesellschaften führte (bei weniger als 4 %), sondern später oft in einem Bürgerkrieg endeten.

Nachdem sie zu diesem Ergebnis gekommen waren, beschäftigten sich Dr. Maria Stephan und Erica Chenoweth in ihrer Untersuchung mit der Frage, warum gewaltfreie Kampagnen gegenüber den gewaltsamen so erfolgreich sind. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass dafür mehrere Faktoren von Bedeutung sind.

An gewaltfreien Kampagnen beteiligen sich mehr Menschen als an gewaltsamen Kampagnen. Das liegt zum einen daran, dass gewaltfreier Widerstand nicht an besondere körperliche Voraussetzungen wie Kraft, Gesundheit oder Fitness gebunden ist. Zum anderen ist die Schwelle zur Teilnahme an gewaltfreien Aktionen geringer, weil die meisten Menschen zur Durchsetzung ihrer Ziele nicht das Leben oder die Gesundheit anderer Menschen verletzen wollen. Auch ist der Grad der Verpflichtung zur Teilnahme viel geringer.

Die Methoden gewaltfreier Kampagnen sind vielfältiger als die des gewaltsamen Widerstands. Zum Beleg dafür führte Dr. Maria Stephan Untersuchungen von Gene Sharp an, der 198 Methoden gewaltfreien Handelns benennt, wie friedliche Protestmärsche, Mahnwachen, Sozial- und Wirtschaftsboykotte, Boykotte gesellschaftlicher Ereignisse, Sit-Ins, Straßentheater, satirische und parodistische Auszeichnungen oder den Aufbau alternativer gesellschaftlicher Strukturen. Diese Methoden könnten in beliebiger Reihenfolge und Häu-

figkeit an ganz unterschiedlichen Orten eingesetzt werden und sind durch ihre Vielfalt viel schwerer zu unterbinden als gewaltsamer Widerstand. Wichtig ist dabei der ständige Wechsel zwischen konzentrierten Methoden und gestreuten Methoden.

Der Rechtfertigungsdruck von Maßnahmen eines Regimes gegen Aktionen des gewaltlosen Widerstands ist viel höher. Setzt es Gewalt ein, so setzt es sich selbst ins Unrecht mit Außenwirkung gegenüber der Öffentlichkeit und anderen Staaten. Deshalb versuchen Unrechtsregime, ihre Gegner zur Anwendung von Gewalt zu provozieren.

Damit es gelingt, die Gewaltfreiheit durchzuhalten, wäre Unterstützung von außen, z.B. durch die Kirchen wichtig. Sie können helfen, Strukturen des Wider-

stands zu entwickeln und zu einer inneren Haltung zu gelangen, die Menschen in dieser Situation trägt. Glaubensgemeinschaften können für gewaltfreie Bewegungen zur Quelle der Inspiration, der Ermutigung und des Auftankens werden und den Bewegungen damit Kraft und Widerstandsfähigkeit verleihen.

Der Inhalt des beeindruckenden Vortrags von Dr. Maria Stephan entsprach in wesentlichen Punkten ihrem Referat bei der pax christi-Konferenz zu Gewaltlosigkeit und Gerechtem Frieden, die vom 11. bis 13. April 2016 in Rom stattfand. Das Referat kann im Impulse-Heft Nr. 33 der Deutschen Sektion von pax christi nachgelesen werden.

Andrea Schenkel

„Die Freiheit ist wie das Meer.“ **Bericht zum Frauenseminar 2016**

*„Die einzelnen Wogen vermögen nicht viel,
aber die Kraft der Brandung ist unwiderstehlich.“*
Vaclav Havel

Unter diesem interessanten Motto trafen sich 12 Frauen unterschiedlichsten Alters vom 07.10. bis 08.10.2016 in Kloster Nette, um der „inneren Freiheit“ in Begleitung von Monika Becker, Pastoralreferentin, auf die Spur zu kommen.

Vor der allgemeinen Vorstellungsrunde wurde zunächst mit einer Entspannungsübung auf der Grundlage der Eutonie (Lernprozess für einen achtsamen Umgang mit

dem eigenen Körper) begonnen, eine Methode, mit der wir im letzten Jahr vertraut gemacht wurden. Nach 45 Minuten waren wir deutlich entspannt und gut vorbereitet für den Einstieg in das Thema dieser Veranstaltung.

Schon bei der Vorstellungsrunde stellte sich heraus, dass jede von uns unterschiedliche Probleme damit hatte: innere Zwänge, vermeintliche Verpflichtungen,



oder nicht „Neinsagen“ können, weil sonst das Gewissen plagt oder von jemanden vor den Kopf gestoßen zu werden. Oder: Was sagen die Leute, wenn ich mich einmal ganz anders verhalte?

Aber auch jede von uns hat das Gefühl absoluter Freiheit und innere Losgelöstheit schon erlebt: z.B. bei einem Aufenthalt am Meer, beim Laufen, auf einem Berggipfel, bei einem Ausritt ins Weite.

Mit Entspannungsübungen, Bewegung zu Musik, dem Achten auf die Körpersprache sowie mit Einzelarbeit und anschließendem Austausch näherten wir uns dem Thema. Ergänzend dazu erarbeiteten wir die biblische Erzählung von der gekrümmten Frau. Eine Bildbetrachtung und ein Tanz berührten Herz und Sinn und bereicherten den Lernprozess.

Das Ziel, der inneren Freiheit näher zu kommen, sie zu erreichen, ist ein langer Prozess. Einmal nein zu sagen oder in der Familie lieb gewordene Rituale abzuschaffen, reicht nicht. Ich darf mir erlauben, auch wiederholt nein zu sagen, wenn Dinge oder Regeln mich belasten, auch auf die Gefahr hin, Angehörige oder Mitmenschen zu enttäuschen.

Nicht außer Acht zu lassen ist dabei die Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber. Verantwortung,

Achtung und Respekt spielen eine wichtige Rolle.

Im Zusammenleben brauchen wir Regeln und diese machen es mitunter auch schwierig - weil diese eben auch schnell zu Zwängen führen können - und verhindern, die eigene „innere Freiheit“ für sich zu finden.

Daran haben wir gearbeitet und konnten am Ende viel mitnehmen.

Monika ist - wie immer - mit viel Geduld und Empathie auf jede von uns eingegangen und bei der Schlussrunde wurde deutlich, dass wir alle in den vergangenen Stunden bewusster geworden sind, viel gelernt haben und der „inneren Freiheit“ ein Stückchen näher gekommen sind. Nun gilt es, diese zu leben!

Zum Gelingen dieses Seminars hat auch der Ort beigetragen: Das Ambiente und die Ruhe des Klosters an der Nette, das herrliche Wetter, die Natur, das tolle Essen, einfach nur schön!

Ein Dankeschön an den Veranstalter, der dies ermöglichte, aber auch an die Teilnehmerinnen, die durch ihre Offenheit und lebhaften Beiträgen dieses Seminar mit Leben füllten, eine echte Bereicherung.

Zum Schluss herzlichen Dank an Monika Becker, Du hast das wunderbar gemacht!

Christine Weini

„Gefährlich, ritualisiert, herausfordernd ?! Von der Aufgabe der Erinnerung“ Zur Friedenswerkstatt am 12.11.2016 Osnabrück

Eindrücke, Reflexionen, Perspektiven

Mit einer Einspielung von „Dance Me to the End of Love“ von Leonhard Cohen startete Michael Strodt seinen Beitrag zum Thema: Was ist mit der Erinnerung los, wo oder wie geht es weiter? Welche Aufgabe stellt sich heute?

Er berichtete von seinen Erfahrungen in Esterwegen wo er - neben anderen Aufgaben - eine Begleitung der Besucher der Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers anbietet. Seine Tätigkeit und Aktivitäten hat er in den letzten bei-



Gedenkstätte Esterwegen. Foto: B. Hanschen

den paxpOST - Ausgaben ausführlich dargestellt, die Friedenswerkstatt im November 2016 sollte sich eher den Einschätzungen und Perspektiven dazu widmen.

Kann man Auschwitz tanzen? Darf man in Auschwitz tanzen? Der Name dieses Lagers sei hier nicht historisch, sondern exemplarisch, als Metapher verwandt. Es geht um die Annäherung an einen solchen Ort, es kann auch Esterwegen, der Gestapokeller in Osnabrück oder der Augustaschacht in Ohrbeck sein usw. Der Umgang mit den Orten der Erinne-

rung an die NS-Verbrechen wandelt sich, zugleich werden sie zu „Zeugen der Zeugen“, sie verankern räumlich in unserer Gesellschaft, was in unmittelbarer Begegnung nicht mehr erzählt werden kann. In einer ersten Phase waren sie Ort der Trauer, auch Vertretung von Friedhöfen, aufgesucht von ehemaligen Insassen oder deren Angehörigen, um der Opfer zu gedenken.

Direkt übersetzt wurde dies Gedenken des Vergangenen in Mahnung, also in einen Anspruch auf Deutung der Gegenwart und einen Auftrag für die folgende Generation.

Dies Selbstverständnis prägte lange den Umgang mit den Orten und führte – auch in pax christi – immer wieder zu der Frage: Kann man, darf man – und wenn ja wie – darüber reden oder muss man nicht eher schweigen? Elie Wiesels bekanntes Paradoxon wirkte hier geradezu normativ und fand z.B. auch Ausdruck in Literatursammlungen, Gottesdienstvorlagen und Formaten für Gedenkveranstaltungen.

Alles dies steht unter dem Anspruch der Erinnerung als moralischer Frage, als gewisse m a ß e n durchlebter Schuldgeschichte und orientiert sich an einem Verständnis der Opfer, die Empathie, Nähe, Solidarität und damit eine Anerkennung verdienen, die ihnen – insbesondere wenn man die bundesdeutsche Gesellschaft 1950er und 1960er Jahre betrachtet – nicht zuteil wurde. (Auch die sozialistischen Gesellschaften Osteuropas kannten übrigens eine Hierarchisierung der NS-Opfer, so dass man von einem Muster der spiegelbildlichen Ausgrenzung im Ost-West-Verhältnis sprechen kann.).

Filme wie „Das Leben ist schön“ oder „Zug des Lebens“ und andere sog. Holocaust-Komödien dagegen brachen schon vor einigen Jahren dieses Opferbild, Jane Korman's Projekt „Dancing Auschwitz“ <http://janekormanart.com/projects/dancing-auschwitz/> lieferte den „endgültigen“ Tabubruch. Alle diese Zugänge zur Erinnerung durch die Kunst grenzen sich



ab von normativen Appellen, sie stellen das Leben und schließlich Überleben vor, in und nach dem Holocaust dar und damit das Bild des zwar unschuldigen, aber hilflosen Opfers in Frage.

Wenn sich Menschen solchen Erinnerungsorten jetzt nähern, insbesondere jüngere, bringen sie solche Bilder mit. Die Mediatisierung der Erinnerung greift in unser Bewusstsein und mischt Wissen und Empfindungen, vielleicht manchmal stärker, als es uns bewusst ist. Konkrete Orte mit ihrer räumlichen Erfahrbarkeit allerdings brechen dieses Vorverständnis des „ich-kenn-es-schon-Besuchers“ auf. Hier kann neben der historischen Information und der politischen Einsicht auch die theologische Reflexion und die geistliche Begleitung ansetzen, also Wissen, Wertung und Deutung verknüpfen.

Der „theologische Umgang“ mit dem Holocaust ist ein – in der Kürze – kaum darzustellender Prozess. Aber es lässt sich sagen, dass nach ersten Deutungen der Opfer im Sinne der Passion, also des Leidens der Unschuldigen als Martyrium, durch die politische Theologie von J. B. Metz eine Theologie nach Auschwitz neu bestimmt worden ist. Diese Rückkehr der Theodizee-Frage im

Horizont einer anamnetischen Kultur ist die eigentliche Herausforderung an Theologie und Kirche für ihre Botschaft an die Gesellschaft. Es geht darum, dass ohne Erinnerung an die Leidenden keine Zukunft möglich ist. Dabei ist Vergessen menschlich, Leugnen nicht.

Diese Erkenntnis führt aber auch zu der Frage: Wie umgehen mit den Tätern? Nimmt man konkrete Ereignisse aus Krieg und Genozid als Verbrechen, also Handlungen wahr und betrachtet sie als ein Geschehen, bei dem es Täter, Opfer, Zuschauer und Kollaborateure gibt, so lassen sich neben der Solidarität mit den Opfern die Fragen des Umgangs mit diesen weiteren Akteuren nicht vermeiden. Strafrechtlich ist dies – zumindest bei klarer Beweislage – mit Tätern einfach.

Die bundesdeutsche Rechtsprechung hat hier übrigens mit den letzten NS-Verfahren – wenn auch mit skandalöser Verspätung – eine Wende von der Einzel-tätertheorie zum Systemunrecht vollzogen.

Was aber bedeutet das als theologische Fragestellung? Gibt es Vergebung, kann man darüber überhaupt etwas aussagen und wenn ja: was? Drängt die Frage nach Buße und Vergebung möglicherweise die Erinnerung an das Leid der Opfer an die Seite? Die Diskussion griff hier noch den Beitrag von M. Deselaers über die Biografien von Rudolf Höß, den letzten Lagerkommandanten des KZ Auschwitz auf. Höß soll – nach den historischen Quellen – in den Wochen vor seiner Hin-

richtung eine Rückkehr zum katholischen Glauben vollzogen haben. Diese Gespräche mit seinem Gefängnis-seelsorger hat es tatsächlich gegeben.

Aber kann Theologie hier überhaupt noch verbindliche Aussagen von Vergebung – welcher Schuld? – machen? Die Herausforderung aber bleibt, zumal der Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit nicht nur ein deutsches Problem ist, sondern mehr und mehr auch in anderen Gesellschaften nach Kriegen eine massive Problematik darstellt. Hier ist Konfliktbearbeitung noch in ganz anderen Dimensionen gefragt.....

Georg Hörnschemeyer

Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages

Die diesjährige internationale Jugendbegegnung des Dt. Bundestages anlässlich des 27.1. beschäftigt sich v.a. mit dem Thema der sog. Euthanasie. Aus diesem Grund arbeiten die Jugendlichen - bevor sie am 27.1. in Berlin an der Gedenkstätte des Dt. Bundestages teilnehmen - in Kleingruppen in Pirna-Sonnenstein. Dort wurden während der NS-Zeit 14.751 Menschen umgebracht. Für jedes dieser ermordeten Euthanasieopfer wird (jedes Jahr auf's Neue) ein buntes Kreuz auf den Boden der Gedenkstätte gemalt. Initiator dieser Aktion war das "Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein", das das Gedenken an die hier umgekommenen Menschen auf diese Art und Weise lebendig halten will.

Annette Kreilos



Der pax christi-Regionalverband Osnabrück/Hamburg konnte drei junge Menschen benennen, die an der Jugendbegegnung teilnehmen durften: Leon Lonnemann, Klara Lübbers, Jonah-Mathis Paul.

Foto: Privat

Impressum:

Hrsg: pax christi-Regionalvorstand OS/HH
Lohstr. 42
49074 Osnabrück
Tel: 0541/21775

E-mail: os-hh@paxchristi.de
Homepage: www.os-hh.paxchristi.de

Spendenkonto:
pax christi Förderverein
Sparkasse Emsland
IBAN: DE78 2665 0001 0000 0182 91
BIC: NOLADE21EMS

Die PaxpOST erscheint dreimal im Jahr
Redaktion: Annette Kreilos, Franz-Josef Lotte
Ausgabe: 1/17, Februar 2017
Auflage: 570
Druck: Vogelsang Satz & Druck, Wallenhorst

Verstorben

Mit Dankbarkeit und Trauer teilen wir mit, dass zwei Menschen, die pax christi seit Jahrzehnten wohlwollend-kritisch begleitet haben, verstorben sind:

Im Dezember starb nach langer Krankheit **Jan Wel-
lekens** aus Hamburg. 15 Jahre war er, der dem Orden der kleinen Brüder angehörte und auf einer Werft in Hamburg arbeitete, sehr aktives Mitglied in der Kommission ‚Nationalismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus‘, arbeitete mit viel Herzblut an der Arbeitshilfe ‚Antisemitismus ist ein Chamäleon‘ mit, blieb – trotz seiner großen Schwierigkeiten mit der Position der Bundesebene zur Frage um Israel -Palästina ein kritischer Begleiter von pax christi in Hamburg.

Der Tod von **Hanns Keßler** aus Bremen kam für uns alle überraschend. Er war Priester in Bremen (gehörte zum „Konvent Bremen-Ost“), war einer der Übersetzer von Oosterhuis-Gedichten, ein Mitbegründer des Bremer Lehrhauses und Wegbegleiter von pax christi. Immer wieder besuchte er uns im Lehrhaus, als wir dort noch unsere Diözesanveranstaltungen abhielten, viele kannten und schätzten ihn und seine Offenheit in der Diskussion, seine Freiheit im Denken.

Veranstaltungen der nächsten Zeit:

07. Februar 2017

„Pegida, AfD Co. – Die neue Rechte auf dem Weg in die Mitte der Gesellschaft.“ Veranstaltung im Felix-Nussbaum-Haus / Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück in Zusammenarbeit mit pax christi

25. Februar 2017

pax christi-Regionalversammlung der Bistümer Osnabrück und Hamburg mit Studienteil sowie die Mitgliederversammlung des Fördervereins in Bremen

03. – 04. März 2017

Aktionskonferenz 2017 Stoppt den Waffenhandel! In St. Georgen in Frankfurt am Main

03. bis 05. März 2016

Woche der Brüderlichkeit

13. – 26. März 2017

Internationale Wochen gegen Rassismus

31.03. – 02. April 2017

pax christi-Bistumsstellentreffen im Caritas-Pirckheimer-Haus, Königstr. 64, 90402 Nürnberg

25. April 2017

„Haben wir wieder „Weimarer Verhältnisse“? Veranstaltung im Felix-Nussbaum-Haus / Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück in Zusammenarbeit mit pax christi

16. August 2017

Podiumsgespräch im Vorfeld des St. Egidio-Weltfriedentreffens zum Thema „GRENZENLOSE SICHERHEIT? Zur Bedeutung des inneren Friedens für eine Gesellschaft“.

Veranstalter: Bistum Osnabrück, KEB, pax christi

23. August 2017

BürgerInnen fragen - PolitikerInnen antworten. Diskussionsveranstaltung mit den BundestagskandidatInnen zu den Themen Friedens-, Außen- und Sicherheitspolitik.

Veranstalter: Osnabrücker Friedensgruppen

17. Oktober 2017

„Schweigen – Das Erbe der Kriegskinder“. Vortragsveranstaltung mit Dr. Christoph Hutter im Forum am Dom, Osnabrück.

Veranstalter: pax christi und das Forum „Kriegskinder – Kriegsenkelkinder“

9.-11. März 2018

(Schon vormerken)

Das bundesweite **pax christi-Bistumsstellentreffen im Jahr 2018** wird in Kooperation der Bistumsstelle Münster und des Regionalverbandes Osnabrück/Hamburg am **9.-11. März 2018** im Priesterseminar in Osnabrück stattfinden.